

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846**

25.9.1846 (No. 262)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 25. September

No. 262.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1846.

## Einladung.

Auf die Karlsruher Zeitung findet auch für das nächste Vierteljahr — vom 1. Oktober bis letzten Dezember — ein Abonnement Statt. Bestellungen wollen dem nächstgelegenen Postamte, hier bei der Verlagsbuchhandlung (Waldstraße Nr. 10), noch im Laufe dieses Monats gemacht werden, damit in der Zufassung der Exemplare keine Unterbrechung eintrete.

Zugleich erlauben wir uns, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die Karlsruher Zeitung wegen ihrer Verbreitung in allen Theilen des Landes auch zu Anzeigen sich besonders eignet.

Die Beforgung von Einrückungen und Abonnementsbestellungen für ganz Frankreich hat Hr. G. A. Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 10, übernommen.

Karlsruhe, im September 1846.

Das Kontor der Karlsruher Zeitung.

## Deutschland.

Karlsruhe, 24. September. Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Friedrich ist heute Mittag um 1 Uhr nach Stuttgart abgereist.

Karlsruhe, 24. Sept. Nach einer Verfügung großherzoglichen Finanzministeriums vom 23. d. M. ist eine Staatsprüfung für die Kameral-Kandidaten auf den 19. Oktober d. J. anberaumt, und es wird das Nähere hierüber durch das nächste Regierungsblatt verkündet werden.

Karlsruhe, 24. Sept. Das großherzogliche „Regierungsblatt“ vom 22. d. M., Nr. 36, veröffentlicht das Finanzgesetz für die Jahre 1846 u. 1847.

Stuttgart, 23. Sept., Nachmittags 2 Uhr. (Korresp.) Von dem herrlichsten Wetter begünstigt, langte diesen Morgen gegen 10 Uhr unser Kronprinz Karl mit seiner Gemahlin Olga auf dem Rosenstein, dem königlichen Lustschloß bei Berg, eine halbe Stunde von Stuttgart, an, wo die erhabene königl. Familie die Neuvermählten empfing. Nach eingenommenem Frühstück begann der großartige Festzug in die prachtvoll geschmückte Residenz. Wir sind gewiß ein bescheidenes Völkchen; aber wo es gilt, splendid zu seyn, da lassen wir uns nicht gering finden. Das haben wir vor 5 Jahren bei des Königs Jubiläum gezeigt, und überboten uns heute noch darin. War es vor 5 Jahren das ganze Volk, so sind es diesmal die Bewohner der Hauptstadt, welche dem theuren Landesvater bewiesen, wach' innigen Antheil sie an den glücklichen Ereignissen seines erhabenen Hauses nehmen; denn ihm, dem Landesvater zu liebe geschah zumeist, was geschah; nicht als ob wir den Hoffnungen des Landes nicht vertrauensvoll unseren Willkomm zurufen, nein, auch unsere Hoffnungen sind dauernd begründet, sondern weil unser reeller Sinn fest an dem Bewährten hängt. Doch — heute nichts von Politik! Um 12 Uhr legte sich der Zug vom Rosenstein her durch die untern Anlagen nach dem Neckarthore in Bewegung. Vor letzterem nahmen die berittenen Stadtmilizen das hohe Paar in Empfang, und bis dorthin war — wenn ich nicht irre — auch der Stadtmagistrat entgegengegangen. Das Neckarthor, der Eingang in die neue, prächtige Neckarstraße, hatte sich in eine geschmückte Ehrenpforte verwandelt, wie überhaupt diese Straße an herrlichen, sinnreichen Dekorationen Allem aufgebunden hatte, was Natur und heitere Kunst vermögen. Thaten sich mehre Gebäude vornehmer Bewohner durch Geschmack, Fülle und Aufwand hervor, z. B. das Kriegsministerium, so sah man mit Rührung das Waisenhaus, auf dessen grüner Tribüne die armen Kinder standen, und die kaiserliche Prinzessin in der Sprache ihres Vaterlandes willkommen hießen. Die Inschrift lautet nämlich deutsch ausgesprochen: „O was molitwa nascha“ d. h. für Euch steigt unser Gebet

empor. — Unter dem Geläute aller Glocken, welches mit dem Einzug begonnen hatte, und den Kanonensalven, die sich alle fünf Minuten wiederholten, ging der Zug ziemlich langsam durch die Spalier des Militärs durch die Göltinger- und Hauptstätterstraße, in welchen die Dekorationen mehr mit Bäumen, Mooskränzen und Tannenzweigen, als mit Produkten der Kunst gemacht waren, nach dem Wilhelmplatz, wo die Weingärtnerkunst den Neuvermählten Obst und Trauben durch Jungfrauen überreichen ließ, und wo in einem Rondel von Bäumen die bekränzten Büsten des Königs und der Königin auf Piedestalen standen. Die verlängerte Hauptstätterstraße hatte einen vornehmeren Zug angelegt, so wie auch die Tübingerstraße, in der sich einzelne Häuser von Reichen durch werthvollen Schmuck auszeichneten; desgleichen in der Königsstraße, welche Allem aufgebunden hatte, ihren ersten Rang zu behaupten. In meinem nächsten Schreiben werde ich interessante Einzelheiten nachholen. Natürlich konnte ich nur auf einem Blase seyn, denn die Volksmenge war ungeheuer, und ich dürfte mich kaum irren, wenn ich behaupte, daß das Ausland und die Provinz die Bevölkerung von Stuttgart diesen Mittag verdoppelt. Es war 1 1/2 Uhr, als Denjenigen, welche, wie ich, auf der Tribüne vor dem Redoutensaal standen, das „Vivat hoch!“ die Annäherung der Gezeichneten verkündete. Ich sah sie deutlich, als sie den Zentralkreis der Festlichkeit, den äußern Schloßplatz, betraten. Eine Abtheilung der Leibgarde mit Musik voran; sodann folgten in sieben je mit vier Rappen bespannten Chaisen vornehme Hofchargen: Obersthofmeister, Hofdamen, Kammerherren, unter letztern einige russische. Hierauf wieder eine Abtheilung der Garde, und hinter dieser ein berittenes Bürgerkorps, schwarz gekleidet mit rothen Bändern und Schärpen (württembergische Farbe). Sie hatten die Ehre, der königl. Familie, so gut es in ihrer Kraft stand, vorzuziehen. Aus Liebe zur Einfachheit waren auch diese Wagen nur mit vier Pferden, Schimmeln, bespannt. In dem ersten derselben saßen die jüngsten Prinzessinnen Katharine und Auguste, Töchter des Königs und der Königin Pauline, so wie die Schwester der Letzteren, die Markgräfin Wilhelm von Baden; in dem zweiten die Prinzessinnen Marie, Gräfin von Neipperg, und die Prinzessin Sophie, Erbprinzeßin von Holland, nebst ihrem jüngsten Söhnchen, Töchter des Königs und der verewigten Königin Katharina von Rußland. In dem letzten die Königin und an ihrer Seite Olga, die Kronprinzessin. Ich war zu sehr gespannt, diese für mein Vaterland so hochwichtige Fürstin zu sehen, als daß ich wüßte, ob ihr Bruder Konstantin ihr gegenüber saß. Olga war einfach gekleidet, ihr Antlitz farbte eine schöne Röthe, in ihren Augen glaubte ich Thränen Spuren zu bemerken. Sie ist schön von jener Schönheit, welche zugleich Geist und Charakter verräth; lichtbraune Haare, fein geschnittene Nase, geschlichte Augen, scharfer Blick, sichere Haltung. Die beiden hohen Frauen erschöpften sich in dankenden Vereisungen an die ungeheure Menge der begeisterten Vivatrüfer. An der Seite

## \* Septemberferien zu Baden-Baden.

6.

(Vortsetzung.)

Auf's alte Schloß! Wer von allen ausfluglustigen Besuchern der so reizgegneten Quellenstadt richtete nicht gleich bei seiner Ankunft die Blicke nach dieser ehrwürdigen Mauerkrone mit dem festen Vortage, baldmöglichst hinauf zu wallfahren, zu wallreiten oder eigenfüßig zu wallwandern? Wagen, Pferde und Gsel stehen überall bereit, schwachbeinige Jünglinge, dicke, bequeme oder gebrechliche alte Herren, zartfüßige Damen und die lieben Kinderchen bis dicht an die Ruine hinan zu befördern. Hundert Gamporwege in und bei der Stadt rechts oder links locken den Fußgänger hinauf, und Keiner hat zu befürchten, sich im prächtigen Tannen- und Eichenwalde zu verirren, durch welchen die bequeme Fahrstraße und die etwas steilen, doch um die Hälfte kürzeren Nebenpfade sich der Höhe zuschlingen, denn bei jeder zweifelhaften Wendung steht ein hölzerner Doktor der Wegweisheit, mit ausgerecktem Arme Dich zuvorkommend über die einzuschlagende Richtung belehrend.

Es war einer der schönsten grüngoldpurpursaubhüllenden Septembertage, als mich ein schwächliches Männchen — schwarzgraumelirtter bebrillter Krauskopf, schwarzer Ueberrock, roth Bändchen im Knopfloch — mit einem Besuche und Briefe überraschte, worin er, als königl. hannoverscher Hofgerichtsrath X., nebst Gemahlin und zwei Töchtern, mir von einem Freunde in Celle mit dem Gesuch empfahlen wurde, der kleinen Familie während ihres kurzen Aufenthalts zu Baden-Baden, das sie auf ihrer Reise nach der Schweiz auch „mitnehmen“ wollte, als Ciccone, wenigstens zum merkwürdigsten Punkte der Umgebung, nämlich zum alten Schlosse, zu dienen. So wenig dieses Amt gerade mein Steckpferd ist und so wenig selbst ich zu seyn pflege, so überwog doch die Hoffnung, in den Damen vielleicht ein paar feingebildete Norddeutschinnen kennen zu lernen, meine Scheu vor dergleichen Lustpartien mit fremden Leuten.

„Wie sind erst vor zwei Stunden hier angekommen,“ sagte der Hofgerichtsrath, „und gedenken schon morgen weiter zu reisen; aber ich brenne von Begierde, vor allen Herrlichkeiten Badens das alte Schloß, zuerst aber wo möglich das neuere zu sehen, welches so höchst interessante unterirdische Kammern, worin heimliches Gericht gehalten wurde, enthalten soll. Wenn es Ihnen gefällig ist, so lassen Sie uns eilen, meine Frau und Töchter im „englischen Hof“ abzuholen, wo wir abgestiegen sind.“

Wir fanden die Damen schon bereit. Die Mama war eine runde, muntere,

höchlich lebhaft Frau, die alsbald tausenderlei Fragen an mich richtete und mich durch ihr zwangloses Wesen gleich behaglicher stimmte; die ältere Tochter, eine Dunkelblondine, schien ernst und schweigsam, doch verrieth ihr hellblaues Auge tiefe Sinnigkeit und ein reiches Gemüth, während die jüngere, ein braungeringeltes, frischrothes Lockenköpfchen, von Lebenslust übersprudelte und die lachendsten Blickblitze in die Welt sandte. Ich nahm sogleich meine ganze Galanterie zusammen und beorderte, auf den Wunsch der Mama, einen Gselführer mit drei Frauen zu ihrer Verfügung, worauf sich der Zug, das Damenkleblatt auf ihren Bierfüßlern, der Hofgerichtsrath und ich per pedes apostolorum, in Bewegung setzten.

Bald war das neue Schloß erreicht, wo wir uns zuerst von Garten und Terrasse aus an der unvergleichlichen Aussicht auf Stadt, Thal und Gebirge weideten, und sodann im Innern die von unserm Großherzoge, der keine reizendere Stätte zu seinem Lieblings Sommerhause hätte wählen können, mit so viel Geschmack als Eleganz, mit so zarter Rücksicht auf die altherwürdigen, von seinen Vorfahren herkommenden Zierrathen sowohl, als entsprechender Benützung der modernen Wohnungsbequemlichkeiten mit acht fürstlicher Pracht neu restaurirten Säle, Gemächer und Gallerien bewunderten. Unwiderstehlich trieb es aber jetzt den Hofgerichtsrath hinab zu den vielberufenen unterirdischen Räumen, über deren ursprüngliche Zwecke verschiedene Meinungen herrschen. Nach der einen waren sie Sitz und Opferstätte der heiligen Behme, nach einer andern Gefängnisse, nach einer dritten Verstecke, um bei Feindes Ueberfall oder Feuerbrunst, die Schätze der dort residirenden Markgrafen hineinschütten zu können. Vielleicht sind es auch nur Ueberreste eines idmischen Tempels oder Bades, zu welchem die Thermen hinaufgeleitet wurden. Die Damen bezeugten keine Lust, diese Katakomben zu besuchen, sondern erwarteten uns im Parke, während ich den Hofgerichtsrath mit einem Führer, welcher uns voranleuchtete, hinunterbegleitete. Ein unheimliches Grauen befiel mich in diesen labyrinthischen Gängen und Gewölben bei dem Gedanken an ihre einstige mutmaßliche Verwendung; der Geist des Mittelalters, lichtscheu, rachebrütend, despotisch und fanatisch, beengte mir den Athem; der Hofgerichtsrath aber schwelgte in Betrachtung dieses für das heimliche Versehen so kunstvoll eingerichteten Baues, und konnte sich kaum satt sehen an der sogenannten Gerichtskammer, der Folterkammer und der Verfenkung zum gräßlichen Jungfernküß.

Wieder an's heitere Licht der Oberwelt und Gegenwart gelangt, durchströmte mich ein wonniges Gefühl, und im tiefsten Innern trieb ich die Sonne der Neuzeit mit ihren Strahlen der Humanität, der Freiheit, des Völkerrechts, welche trotz aller Bestrebungen einzelner verblendeter Religionsfanatiker und Feudalisten von keinen

Dlga's ritt ihr Gemahl, der Kronprinz, und hinter ihm sein königl. Vater mit gewohnter Kraft und Ruhe. Den Zug schloß die Hofdienerschaft. In dem innern Schloßraum wurden die Herrschaften von den stuttgarter Zünften, den konstituirten Behörden und einem Flor von Jungfrauen empfangen, welche ein Gedicht überreichten. Andere Jungfrauen bürgerlichen Standes sangen das Lied, welches Schwab gedichtet und Fröhlich komponirt hatte; mit ihren Stimmen wechselte Instrumentalmusik. Die Dekorationen vor dem Redoutensaal, an der Jubiläumssäule, am Schloß und dem Palaste des Prinzen Friedrich erregen allgemeine Bewunderung. Wir athmen und bewegen uns unter lauter württembergischen und russischen Fahnen wie in einem Lannwald, unter Kränzen und Noos, Blumen-Guirlanden, Vasen, Festons, Bögen, Säulen und Devisen mit „Karl und Olga“ oder K. und O., W. und P. N. und A. — letztere vier Anfangsbuchstaben der beiden erlauchten Elternpaare. Kein Unfall hat bis jetzt das schöne Fest getrübt. Das Schönste aber war und wird ewig bleiben die freudige Theilnahme des Volkes, die warme Liebe zu dem König und Seiner königlichen Familie, die ächte Schwabentreue, die überall unter allen Klassen und Ständen des Volkes sichtbar sich fund gab.

Vom Rhein, 15. Sept. (Nordb. Bl.) Sämmtliche Artikel der „Times“ in der schleswig-holsteinischen Frage sind dänischen Ursprungs. Würde es Jemand unternehmen, die nöthigen Kosten an entgegengesetzte Artikel dieses Journals zu wenden, so würde man den evidentesten Beweis dieser Behauptung erhalten. Aber die deutschen Regierungen haben Recht, die Sache nicht aus dem gefährlichen Gesichtspunkte zu betrachten. Was könnte es fruchten, wenn die „Times“ entgegengesetzte Artikel brächte? Sie ist ohne Autorität, selbst ohne imaginäre, und Deutschland kann nunmehr die weiteren Schritte Dänemarks erwarten, die nicht in Journalartikeln bestehen können.

Köln, 21. Sept. (F. D. V. A. Z.) Ueber den Vorfällen im August kommen die gewöhnlichen Stadtneuigkeiten in der letzten Zeit gar nicht mehr in Aufnahme, denn jene beschäftigten noch immer alle Gemüther, welche noch in derselben Aufregung sind, wie gleich nach den traurigen Abenden. Die Broschüre von Franz Raveaur soll jetzt durch den Abdruck der Jugendaussagen, welche die von Bürgern gewählte Kommission aufnahm, näher kommentirt und beleuchtet werden. Die Broschüre wird bei allen Buchhändlern noch verkauft. Die Polizei hat zwar versucht, dieselbe bei verschiedenen wegzunehmen, ist aber überall auf Proteste gestoßen, da noch kein Verbot gegen die Broschüre bekannt gemacht ist, was auch wohl schwerlich geschehen wird. Man hat auch das Gerücht verbreitet, Raveaur sey nach Belgien, weil ein Verhaftsbefehl gegen ihn ausgefertigt sey wegen Majestätsbeleidigung. Wenn man auch die Menschen mit Namen bezeichnet, welche ihn denunzirt haben sollten, so ist dies Gerücht doch rein aus der Luft gegriffen, wie überhaupt müßige Köpfe sich ein Geschäft daraus machen, die lächerlichsten Abgesandtheiten zu Markte zu bringen. Der Advokatanwalt bei dem rheinischen Appellhofe, Herr Borchard, welcher unter seinem Namen den ganzen Hergang der unseligen Vorfälle der beiden Abende in einem frankfurter Blatte erzählte, ist in Kriminaluntersuchung wegen Calumnirung der an den beiden Abenden auf dem alten Markt und in den angränzenden Straßen u. s. w. in Dienst gewesenen Offiziere und Soldaten. Es wird aber auch erzählt, unser Anklagenat habe die Klage so gleich als unstatthaft abgewiesen. Merkwürdig ist es, wie das Mißtrauen der Bürger mit jedem Tage zunimmt. Man bezeichnet eine Menge Leute als Polizeispione. Jeder Tag aber gebiert neue Lügen, so daß man zuletzt gar nicht mehr weiß, was man glauben soll.

Berlin, 20. Sept. (F. D. V. A. Z.) Man erwartet hier in diesen Tagen die Ausführung einer sehr wichtigen, wie es scheint, schon früher vorbereiteten Maßregel in Betreff des Aktienhandels. Es soll nämlich die Notirung der Kurse aller ausländischen Quittungsbogen in den inländischen Kursberichten untersagt werden. Man glaubt, diese Maßregel, von der man sich eine wesentliche Abhilfe unserer Geldkalamität verspricht, besonders der Einsicht des neuen Finanzministers, Herrn v. Duesberg, zuschreiben zu müssen. Daß die diesseitigen Kurse an den fremden Börsen, wie z. B. in Wien, niemals notirt werden dürfen, ist eine bekannte Sache.

Königsberg, 18. Sept. Nachdem die Deputirten von der berliner Hauptversammlung der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung zurückgekehrt,

Schatten und Gespenstern einer begrabenen Vorzeit mehr zurückgedrängt werden können.

Als freundliche Lichtgestalten, als die Versöhnungselge so vieler im Gewirre des Daseyns, in der Brust des denkenden Mannes, im Herzen des Vorters, streitender Elemente, begrüßte ich die Damen, und das Lächeln der beiden Jüngern von ihren freichen, rosigen Lippen ließ mir den Gedanken an den Jungfernkuß, der mir in jenen dumpfen Verliehen so entseßlich entgegentrat, in ganz anderem Licht erscheinen.

Nun ging es ungesäumt dem alten Schlosse zu. Die Gel trabten rüstig d'rauf los mit ihren scherzenden und lachenden Amazonen; der Hofgerichtsrath verführte mich aber fast den ganzen Genuß dieser majestätischen Waldpartien durch die ausführliche Erzählung eines ungemein verwickelten Prozesses, den er als Untersuchungsrichter gegen einen furchtbaren Demagogen zu führen das Glück gehabt hatte, welcher Arme noch jetzt seit unendlichen Jahren im Zuchthause für seine Verirrungen büßt.

Ein wehmüthiges Nauschen, wie Seufzer und leis's Stöhnen, ging durch die Wipfel der hohen Tannen; es war die Lust der Freiheit, der Hauch der göttlichen Liebe, der sie küßte.

Endlich trafen wir auf dem planierten Plage vor dem Burghor ein. Zwischen den zahllosen, mit Herren und Damen, mit Speisen und Flaschen reichbesetzten Tischen eilten geschäftig die Kellner hin und her mit Erfrischungen aller Art; das ganze vollgrüne Waldzelt, von goldenen Sirensichtern der sich neigenden Sonne durchspielt, erscholl vor munterm Geplauder und Gelächter fremder und einheimischer Zungen; aus der Bierwirtschaft in der Burg links beim Eingang schollen aus kräftigen Studentenkehlen die Wogen des „Wir sind nicht mehr am ersten Glas!“ rings Bacherklang und Tellergeklapper, Champagnerknoll und Theeservice-Geklitze; dort saß die Gräfin Politika mit der Marquise di Castania; dort der Staatsrath v. Polürectof bei dem Obersten v. Rasüwitschowsky; hier der reiche holländische Pflanzler Karffseboom aus Batavia mit seiner Frau, einer schwächlichen Kreolin, und einem halben Duzend butterbemmenverzehrender Kinder; hier Lord Diddubstone in Gesellschaft mehrerer britischer Kammermitglieder; dort ein langer Hofrath aus Berlin nebst seiner Familie, und hier ein voll geldaristokratischer Selbstgefühls die Nachbartsche muskender Bankier aus Frankfurt a. M.

Welch ein barockes Vorspiel zu dem großen Ritterstücke in der feinkolossalen Bühne der grauen Vorzeit!

(Fortsetzung folgt.)

wurden hier sofort die Vorsteher des Gustav-Adolf-Vereins zusammenberufen, um das Nöthige in Betreff der „Ausschließung des Dr. Rupp“ zu berathen. Zuörderst hat man sich in der Versammlung am 15. d. M. veranlaßt gesehen, dieserhalb Protest einzulegen. Die baldige Berufung einer Generalversammlung steht zu erwarten.

Hamburg, 19. Sept. (N. N.) Gestern Abend langte der Herzog von Glücksburg von Kiel hier an, und stieg in Streit's Hotel ab, wo ihm von einem imposanten, mit Fahnen versehenen Sängerkor ein Ständchen gebracht wurde, das, wie sich von selbst versteht, mit dem allbekanntem „Schleswig-Holstein“ eröffnet ward. Ein Fackelzug war aus Rücksicht auf den König von Dänemark, dessen Geburtstag gestern war, verboten worden.

Italien.

Rom, 14. Sept. (N. Z.) In Betreff der öffentlichen Audienzen, welche Seine Heiligkeit alle 14 Tage abhält, erzählt man sich folgende ganz ergötzliche Anekdote. Ein Schulknabe erschien in den Vorzimmern des Papstes. Er hatte sich aufgeschrieben gehabt und war, wie alle andern, durch ein amtlich ausgefertigtes Billet zur Audienz geladen worden. Man läßt ihn ein und er trägt sein Gesuch vor, welches darin besteht, Geld zum Ankauf von Schulbüchern zu erhalten. Der Papst gibt ihm eine Doppie, nicht ganz einen Friedrichsd'or nach unserm Geld. Der Junge dankt, sagt aber ganz natv, es sey nicht genug, holt eine Liste heraus, welche sich auf 5 Scubi beläuft. Er erhält eine andere Doppie, und jetzt antwortet der zuversichtliche Bittsteller eben so natv, er sey nicht im Stande herauszugeben, worauf natürlich der Papst erwidert: schon gut, schon gut, und ihn entläßt. Da der Junge wirklich zum Buchhändler Marini gegangen war, um sich von dem erhaltenen Gelde den nöthigen Bücherbedarf zu kaufen, und es sich auswies, daß er der Sohn einer armen Witwe ist, so soll der Papst ihm 10 Scubi in's Haus geschickt haben. Während dieser Zug die Milde, liebevolle Gesinnung Seiner Heiligkeit recht anschaulich schildert, wird ein anderer Vorfall ihm vielleicht Gelegenheit geben, seine Strenge zu zeigen. Ein Soldat hat ihm sein Brod überreicht, welches ungenießbar befunden worden seyn soll. Es ist eine genaue Untersuchung des Faktums sofort angeordnet worden, und, wie versichert wird, wurde der Lieferant bereits gestern in die Engelsburg abgeführt.

Rom, 14. Sept. (N. N.) Die Widersprüche, welche von verschiedenen Mitgliedern des Kardinalkollegiums mehren dem Staate wie den Einzelnen wohlthätigen Verordnungen Sr. Heiligkeit entgegengesetzt werden, beziehen sich zunächst namentlich auf die zum Wohle der ärmeren Volksklasse einzuziehenden und zu Wohnungen zu verwendenden Klöster, indem jedes derselben unter der Protektion des einen oder des andern Kardinals steht. Doch können all' diese Einwendungen zu keinem Ziele führen, da der Wille Seiner Heiligkeit vollkommen entscheidend ist, zugleich aber auf unbedingten Gründen der Nothwendigkeit beruht. Uebrigens geht die segensreiche Umbildung des Ganzen überhaupt ihren großartigen Gang ruhig und ungehindert fort, und die Gegner bewirken nichts, als daß man sie von den Posten entfernt, wo ihre Ansichten der raschen Entwicklung nicht förderlich sind. Dies Schicksal steht auch, wie wir behaupten dürfen, in Kurzem dem Governatore Marini bevor. Bereits früher hatte ich Ihnen gemeldet, daß derselbe nach höherer Entscheidung aus angeführten Gründen seine wichtige Stellung verlassen werde; auf die Fürbitte einer hochgestellten, Plus IX. nahe befreundeten Person hatte indessen Se. Heiligkeit den bereits ausgesprochenen Entschluß wieder zurückgenommen in der Annahme, daß Marini fünftig sich den Umständen fügen und seine Thätigkeit unausgesezt der jetzigen Ordnung der Dinge widmen werde. Leider sah man sich in dieser Hoffnung getäuscht, und durch mehr dem neuen System offenbar entgegengesetzte Züge, namentlich die straflose Entlassung des jüngerer Nardoni aus dem Gefängnisse, hat er genügende Beweise seiner Gesinnung gegeben, so daß man ihn allgemein nur für einen Gegner der Verbesserung des bisherigen Zustandes hält. — Die Erlaubniß, welche auch dem weiblichen Geschlechte zu Theil ward, an dem dazu bestimmten Tage an der Wohlthat der öffentlichen Audienz Theil zu nehmen, hat Se. Heiligkeit wieder aufzuheben sich genöthigt gesehen, da die Klagen, die dabei vorgebracht wurden, fast durchgehends nur häusliche Verhältnisse und ähnliche Bagatellen be-

z Karlsruhe, 23. Sept. Während in den Räumen der großherzogl. Orangeriegebäude die mannigfaltigsten Ergüsse der badischen Industrie in reicher Auswahl zum Beschaun einladen, ist auch im kleinen Saale des Museums dahier ein Kunstwerk aufgestellt, welches der Beschichtigung werth ist, und wegen seiner Seitenheit schon die allgemeine Theilnahme in hohem Grade erregt. Es ist dies das Modell der letzten entscheidenden Momente der ewig denkwürdigen Schlacht bei Waterloo. Das Ganze ist im verkleinerten Maßstab das historisch getreue Abbild jener verzehrenden Stunde, die des Weltverderers Glück zertümmerte, und ihn zur verzweiflungsvollen Flucht nöthigte, deshalb auch nicht nur für Militärs und Freunde der Strategie, sondern auch für jeden Deutschen von hohem Interesse. Der geschickte Verfertiger, der schon vor Jahren durch Aufstellung der Schlachten von Apyern und Wagram die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zog, hat in diesem Modell seine früheren Arbeiten weit übertroffen und das Ausgezeichnete geleistet, indem er auf die anschaulichste Weise auf einem Raum von 20' Länge und 24' Breite das ganze kriegerische Bild entfaltet, das aus nahe an 10,000 kleinen Figuren besteht. Jeder Hügel, jeder Wald, jeder Hohlweg, jedes Schloß, jedes Dorf, jedes Haus, jeder einzelne Bachhof, jede Straße, jedes Wasser mit seinen Brücken ist da genau bezeichnet, und auf diesem höchst schwierigen Terrain hat derselbe seine Truppenmassen mit einer geschichtlichen Richtigkeit und Genauigkeit vertheilt, die wahrhaft in Erstaunen setz. Und wie äußerst zierlich gearbeitet sind diese kleinen Soldaten, da fehlt auch nicht das Geringste an Uniformirung und Armatur; englische, irische, schottische, braunschweigische, hannoversche, preussische Truppen, Nassauer, die deutsche Legion, Franzosen u. s. w. Alles ist naturgetreu und auf den ersten Blick zu unterscheiden. Dabei ist noch die große Mannigfaltigkeit der Figuren und ihrer Stellung zu bewundern. Versuchen wir eine kleine Rundschau, so sehen wir auf dieser Anhöhe unter Napoleon's Befehl die französischen Gardes, dort die englischen Streitkräfte unter Wellington, rechts die in gewaltigen Kolonnen näher heranziehenden preussischen Regimenter. Hier gewahren wir einen Kirchhof, von den Feinden hartnäckig vertheidigt, von den preussischen Truppen lebhaft angegriffen; auf einem andern Punkte zeigt sich unter Marschall Ney die französische Reiterei, die von den englischen Quare's theils vernichtet wird, theils in verwirrer Flucht zerstreut. Hier brennt ein Schloß, von den Engländern besetzt und von den Franzosen beschossen, dort hält der greise Blücher und scheint seinen Kriegern sein bekanntes Wort zuzurufen. Hier wird ein Trupp Gefangener abgeführt; da sehen Vorposten, dort retten sich fliehende Bürger und Landleute mit ihrer Habe in die Wälder. Hier liegen Tode, an andern Orten werden Verwundete aus dem Treffen getragen u. verbunden; da stürzen Reiter von ihren Pferden, da wird gestürzt, dort spielen die Kanonen, und vor sich sieht man die Linien der Tirailleurs. Kurz, nicht das Geringfügigste ist vergessen, Alles scheint belebt und jedes Einzelne steht im innigsten Zusammenhang mit dem Ganzen. Doch, wer könnte die verschiedensten Einzelheiten alle angeben, aus denen das Ganze besteht; wir begnügen uns, durch die wenigen Worte das schaulustige Publikum auf dieses höchst gelungene Schlachtengemälde aufmerksam zu machen, und sind überzeugt, daß Niemand unbefriedigt den Saal verlassen wird. Da noch überdies der wohlthätige Zweck hiermit verbunden ist, daß die Hälfte des Ertrags der Einnahme dem Unterstützungsfond der Wittwen und Waisen des großherzogl. Hoforchesters zufließt, so zweifeln wir keinen Augenblick an der lebhaftesten Theilnahme der miltthätigen Bewohner Karlsruhe's, indem Jedermann, auch ohne Museumsmittglied zu seyn, der Eintritt gestattet ist.

\*\*\*

trafen, deren Unbedeutendheit keineswegs die kostbare Zeit Sr. Heiligkeit in Anspruch zu nehmen würdig war.

Von der Gränze, 17. Septbr. (A. 3.) Die reaktionäre Partei im Römischen, die den früheren Zustand und die früheren öffentlichen Verhältnisse aufrecht zu halten sucht, ist zwar der Zahl nach beschränkt, zählt aber bedeutende Elemente von Kraft in sich, und wiewohl jetzt in allen ihren Neuzustellungen gehemmt, kann sie auf keinen Fall in die Länge ohne Einfluß auf die Gestaltung der Dinge in Italien bleiben.

Spanien.

# Madrid, 17. Septbr. (Korresp.) In der Sitzung des Kongresses ward die Protestation des Infanten Don Enrique durch einen der Sekretäre verlesen, ohne jedoch zu einer Diskussion zu führen.

St Paris, 22. Sept. (Korresp.) Die Regierung hat folgende telegraphische Depesche aus Madrid vom 18. d. erhalten. Die Adresse des Kongresses an die Königin ist ohne Amendement mit Einstimmigkeit weniger einer Stimme (159 gegen 1) angenommen worden.

Frankreich.

St Paris, 22. Septbr. (Korresp.) Der „National“ will wissen, daß man beschloffen habe, den Herzog von Montpensier zur See nach Spanien zu schicken, da Cabrera sich gerühmt habe, er wolle den hohen Bräutigam in den Pyrenäen aufheben.

Belgien.

Aus Brüssel, 17. Sept., berichtet die „Allg. Ztg.“: Die Streitigkeiten zwischen Liberalen und Katholiken ruhen so ziemlich, denn eine andere Frage, die sich nicht in Blättern und Reden abmachen läßt, beschäftigt jetzt das Land.

gen seyn läßt, denn er muß so gut wie irgend Jemand wissen, daß diese Vereinigung nicht möglich ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen, und daß sie, selbst im Fall der Möglichkeit, dem Glend des Landes keine gründliche Abhilfe gewähren würde.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 20. September. Der Dr. med. J. .... bildet plötzlich das Stadtgespräch. Derselbe hat sich nämlich dieser Tage mit einer Mulattin verlobt, und erheirathet mit ihr ansehnliche Besitzungen in Westindien.

Bern. Nach den neuesten, aus zuverlässigen Quellen herrührenden Berichten aus Dachsfelden reduziert sich die Zahl der verbrannten Personen auf vier. Eine kam durch Sturz um's Leben, und ein Engländer, Hr. Lane, liegt lebensgefährlich verwundet und seiner Auslösung entgegensehend.

St. Petersburg, 11. Septbr. Nach in diesen Tagen hier eingelaufenen Nachrichten ist am 30. August auf seinem Landgute in Estland der berühmte Weltumsegler, Admiral Krusenstern, gestorben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Bei dem Kontor der „Karlsruh. Zeitung“ sind für die Wittwe des verunglückten Maurers Ignaz Geis in Wöschbach folgende milde Beiträge eingegangen: Von S. W. 1 fl. 20 kr. Hierzu die früheren 56 fl. 23 kr., macht im Ganzen 57 fl. 43 kr.

Schuldienstschriften. Offene Stellen: Der kath. Schul-, Refiner- und Organistenamt in Rommingen (Amts Blumenfeld), mit dem geselligen Einkommen erster Klasse nebst freier Wohnung und 1 fl. Schulgeld von etwa 42 Kindern.

Belehrung.

wie die Kartoffeln zu behandeln sind, um aus ihnen einen weit über die gewöhnliche Zeit reichenden schmackhaften Speisevorrath zu erhalten.

Die Kartoffeln werden gesotten, geschält, in Scheiben geschnitten und dann gedörret, in welchem Zustand sie sich Jahre lang aufbewahren lassen. Vor ihrer Verwendung werden sie über Nacht in Wasser eingeweicht.

Baden, 14. September 1846.

Berolla, Regierungsrath.

\*) Es ist dankenswerth, in gegenwärtiger Zeit auf solche Vortheile aufmerksam zu machen. Die hier angegebene Verfahrensweise bei Kartoffeln ist in einzelnen Landbesitzungen längst im Gebrauch. Wir erinnern uns namentlich, ihre Anwendung schon vor 30 Jahren im Murgthal mit dem besten Erfolg gesehen zu haben.

Die Redaktion der „Karlsruher Zeitung.“

